

## Mit der Schlacke die Glut entsorgt

Giuseppe Verdis „Requiem“ in der Salvatorkirche wurde nicht zum Schaustück degradiert

**Werner Häußner**

Hans von Bülow, leidenschaftlicher Wagnerianer, hat Giuseppe Verdis „Messa da Requiem“ bei der Uraufführung 1874 als Oper im Kirchengewande verspottet. Marcus Strümpe, Kantor der Salvatorkirche, lässt bei der monumentalen Verdi-Aufführung zum Volkstrauertag wenig von seinem Dirigierkurs bei Sergiu Celibidache spüren. Es scheint, als versuche er, Verdi vor sich selbst zu schützen,

alle „Opern“-Vorwürfe entkräften zu wollen.

Strümpe klebt an einem all zu steifen Durchschlagen von Rhythmus und Metrum. Folgerichtig erscheinen weder ausgeprägte Ritardandi noch das „Animando“, jenes seelenvolle Intensivieren von Ton und Tempo, das Verdi in die Partitur schreibt. Und die Süßigkeit des Tons will sich weder in den Violinen der Duisburger Philharmoniker noch in den manchmal eintönig auf laut getrimmten Beiträgen der

Solisten einstellen. Entschlackungskuren können Musik aus der Asche abgebrannter Gewohnheit retten, aber wer mit der Schlacke die Glut entsorgt, tut des Guten zu viel.

Das soll nicht heißen, dass die hohen gotischen Gewölbe von schaler Musik erfüllt gewesen wären. Mit dem Chor aus der Kantorei der Salvatorkirche und dem Bach-Chor Leverkusen ist Verdi-Staat zu machen, auch wenn der heikle Beginn mit dem „Requiem“ im Pianissimo zu tief startet und

mancher Einsatz noch rau gerät. Aber die Sänger finden sich schnell und überzeugen in den Fugenteilen und im sanften Leuchten des „Liberate me“.

Dieser letzte Teil der Totenmesse gehört dem Sopran: Die Bitte um Befreiung vom ewigen Tod empfindet Asta Kriksiunaite nach im fahlen, um Fassung ringenden Ton einer von existenzieller Erschütterung zerknirschten Seele, ein echter Verdi-Sopran; nur die Höhe dürfte nachhaltiger gestützt werden.

Gudrun Pelker erfüllte die anspruchsvollen Aufgaben des Mezzo mit zuverlässig geführter, doch kaum ausdrucksvoller Stimme. Thomas Piffka schritt die dynamischen Skala zwischen ätherischem Piano und strahlendem Forte aus. Die Einbindung in die Linie sollte er sorgsamer kontrollieren. Bass Marcel Rosca prunkte mit satter, aber auch rau geogelter Tiefe. Der Verdienst dieser Aufführung ist, das Requiem nicht zum Schaustück degradiert zu haben.